Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 46

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stadtbibliothek
Bern

Winterthur, 11. November 1932 | Erscheint jeden Freitag | 14. Jahrgang Nr. 46

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIIIb 58 Winterthur**

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIIIb 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Reklamen:** Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / **Chiffregebühr** 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Innenpolitisch war die vergangene Berichtswoche eine Zeitspanne der Sensationen. Mit der Rücktrittserklärung des freiburgischen Staatsmannes und Politikers Dr. Ernest Perrier von allen seinen politischen Aemtern begann es. Der Rücktritt vom Ehrenamte des Vizepräsidenten des Nationalrates unmittelbar vor der üblichen Wahl zum höchsten parlamentarischen Posten, zum Präsidenten des Nationalrates und der Bundesversammlung, der Rücktritt als Präsident der Freiburger Kantonsregierung, der Rücktritt vom internationalen Ehrenamte der Kommission für moralische Abrüstung, alle diese Tatsachen berühren die Oeffentlichkeit und können nicht als private Angelegenheit bewertet werden. Kein Wunder, daß die Erklärung wie eine Bombe einschlug. Es kommt wohl vor, daß sich aus dem geistlichen Stande heraus Männer zu politischen Führern entwickeln, man denke an den unlängst verstorbenen Bundeskanzler Ignaz Seipel. Bei uns in der Schweiz unterbindet die Bundesverfassung diese Entwicklung. Allein das andere Extrem, daß ein Mann auf dem Gipfel des politischen Aufstiegs auf alles Erreichte verzichtet, um sich in die Stille eines Benediktinerklosters zu flüchten, dafür weist die Gegenwart kein Seitenstück auf. Man muß es im Mittelalter suchen, wo sich gelegentlich fürstliche Häupter in das Klosterleben zurückzogen. Gewiß sind es nur tief innerliche Naturen, die in solcher Weise von der Welt Abkehr halten, um sich vollständig einem geistig-religiösen Ideal zu widmen.

Als zweite Ueberraschung kam die Wahl von Nationalrat Dr. Brunnschweiler zum Stadtpräsidenten von Schaffhausen, das nun die erste Kantonskapitale geworden ist, die sich einen kommunistischen Eigenbrödler als Stadthaupt erkor. Es muß ein besonderer Stern über dieser Wahlkampagne gestanden haben. Sonst lehrt die Erfahrung, daß die Wählerschaft bei Aemtern, die eine sachlich abwägende, überlegene Persönlichkeit verlangen, oft über Parteiparolen hinweg ein richtiges Urteil bekundet. Hier aber gab die bisherige politische Tätigkeit des Gewählten in ihrer sprunghaften Art kaum eine Gewähr für die Eignung zum Spitzenamte. Hat die Stadt am Rheinfall nicht einen Reinfall erlebt?

Als erschreckendes und höchst betrübliches Ereignis trat nun noch ein politischer Krawall in Genf auf den Plan, der bis jetzt 12 Menschen vernichtete und ein halbes Hundert Verletzter zu seinen Opfern zählt. Andauernde politische Hetzereien haben sich in der Stadt der Völkerversöhnung in unglücklicher Weise entladen. Aus den politischen Vorkommnissen der letzten Zeit ist bekannt, welche Rolle die Nationalräte Nicole und Dicker in der Genfer Politik spielen. Die neugegründete, am meisten rechts stehende bürgerliche Partei „Union nationale" hatte unter dem Titel: „Oeffentliche Anklage gegen die Herren Nicole und Dicker" eine Versammlung in den Gemeindesaal von Plainpalais einberufen, die Stellung nehmen sollte gegen die Politik der genannten sozialistischen Führer. Von der sozialdemokratischen Partei aus waren Schritte erfolgt, um ein Verbot der Versammlung zu erwirken. Allein ein solches scheiterte an den gesetzlichen Bestimmungen. Darauf kündeten die Sozialdemokraten an, daß sie die Versammlung mit allen zu Gebot stehenden Mitteln verhindern werden. Stadt- und Regierungsbehörden von Genf hielten es unter solchen Umständen angebracht, militärische Hilfe zur Unterstützung der Polizei nachzusuchen. Diese wurde zugesagt. Die Versammlung fand in geschlossenem Raume unter dem Vorsitz von Nationalrat Steinmetz (lib.) statt und führte zur Annahme einer Resolution, laut welcher unter Hinweis auf einen Artikel der Kantonsverfassung die Herren Nicole und Dicker aufgefordert werden, als im Dienste einer fremden Macht stehend, ihre öffentlichen Aemter niederzulegen. Unterdessen hatte sich auf dem Platz unweit des Gemeindesaals eine zirka 2—3000 zählende Menge eingefunden, der Nationalrat Nicole eine Ansprache! hielt. Es wurde versucht, in die Versammlung im Gebäude einzudringen. Als die Polizei die Unmöglichkeit erkannte, mit den Störefrieden fertig zu werden, wurde das bereitstehende Militär herbeigerufen. Nun entwickelte sich ein Handgemenge, in dem es von beiden Seiten zu schweren Tätlichkeiten kam. Das Ende war, daß Schüsse aus Maschinengewehren und andern Waffen fielen. Die Untersuchung wird Aufklärung über das Ereignis bringen, das bereits, von der Parteien Haß verwirrt, in verschiedener Weise dargestellt und politisch ausgenützt wird. Nationalrat Nicole wurde verhaftet.

Ausland.

In Deutschland vollzogen sich die Reichstagswahlen mit jener Ruhe, die man als politische Apathie bezeichnen möchte. Sie ergaben nur unwesentliche Abweichungen von der Zusammensetzung des früheren Parlaments. Immerhin ist ein Rückgang der nationalsozialistischen Wählerschaft zu verzeichnen. Die Schlußfolgerung liegt nahe, daß sich im neuen Reichstag so wenig eine Regierungsmehrheit ergeben dürfte, als dies im letzten der Fall war, der zur Arbeitsunfähigkeit verdammt blieb. Bemerkenswert ist es, daß Reichskanzler von Papen das Ergebnis in einer Rede im Verein der ausländischen Presse recht optimistisch beurteilt, indem er u. a. sagte: „Gegenwärtig glaube ich die Hoffnung hegen zu dürfen, daß es nunmehr zu einer wirklichen Konzentration kommt... Die sachlichen Ziele der Regierung werden unverändert weiter verfolgt werden." In Frankreich hat die Rede des Reichskanzlers Befriedigung hervorgerufen, weil darin ein Passus vorkam, der den neuen französischen Abrüstungsplan als durchaus „diskutabel" erklärt. Es sei unbestreitbar, daß, wenn es gelinge, allen Heeren den Charakter reiner Defensivheere zu geben, ein entscheidender Schritt zur moralischen Abrüstung und Befriedigung der Welt getan sei. — Der neue Reichstag wird am 5. oder 6. Dezember zusammentreten, und von General Litzmann, dem 82-jährigen nationalsozialistischen Abgeordneten des Wahlkreises Frankfurt a. O. eröffnet werden. Litzmann hat Klara Zetkin um sieben Jahre überholt; seine Kandidatur soll aufgestellt worden sein, um die Kommunistin vom Alterspräsidium auszuschließen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Elektorenwahlen für die Präsidentschaft einen alle Erwartungen übersteigenden Sieg des demokratischen Kandidaten Franklin Roosevelt über den Republikaner Herbert Hoover, des „nassen" über den „trockenen" Anwärter ergeben. Auch die Wahlen für den Kongreß — Senat und Repräsentantenhaus — brachten einen durchschlagenden Erfolg der Demokraten. Staatsoberhaupt und Parlament stehen somit parteipolitisch auf dem nämlichen Boden, ein Umstand, der eine gedeihliche Arbeit fördert. Es sind durch die Wahlen gewisse Vorbedingungen für eine Aenderung der bisherigen Innen- und Außenpolitik der U. S. A. gegeben: Innenpolitisch eine Abkehr von der Prohibition, außenpolitisch eine freundlichere Einstellung zum Völkerbund und ein Abrücken vom System der Zollmauern. Allzu große Erwartungen wird man aber an die Persönlichkeit des neuen Präsidenten nicht knüpfen dürfen, denn so wenig wie sein Vorgänger, wird er die Wirtschaftskrise nun plötzlich aus der Welt schaffen können.

J. M.

Hilfe für jugendliche Erwerbslose.

In seinem vorzüglichen Referat über obiges Thema, gehalten an der Generalversammlung der Schweizer. Stiftung zur Förderung alkoholfreier Gemeindestuben und Gemeindehäuser, das besonders auch für die Frauen von Interesse sein dürfte, machte Herr Maurer, Adjunkt am zürcher. kantonalen Jugendamt, folgende grundlegende Angaben über Arbeitslosenhilfe, um am Schlusse die verschiedenen Verwirklichungen, welche diese Prinzipien im Kanton Zürich gefunden haben, bekanntzugeben.

Jede wirksame Hilfe für jugendliche Arbeitslose muß sich vor allem nach dem Grade der Schädigung, welcher der Jugendliche infolge seiner Erwerbslosigkeit ausgesetzt ist, richten und nicht nach der Zahl der Erwerbslosen. Diese ist zwar heute schon sehr groß und mahnt sehr zum Aufsehen. In der ganzen Schweiz dürfte man mit 7000 gänzlich- und ca. 9000—10,000 teilarbeitslosen Jugendlichen rechnen; im Kanton Zürich allein mit ca. 1500—2000. Die Gefahren für den Jugendlichen sind darum besonders groß, weil seine erworbenen Berufskenntnisse noch nicht so gefestigt sind, daß sie bereits als sein unverlierbares Gut betrachtet werden könnten; sehr bald gehen sie ohne Uebung verloren. Damit verliert der junge Mensch seinen Berufsstolz, seinen Ehrgeiz, sein Selbstbewußtsein. Dazu kommt das regellose Leben: man braucht nicht zur Zeit aufzustehen; man muß sich überhaupt an keine Zeiten halten; die Verlockungen der Stadt tun das ihre. Die in sehr vielen Familien sowieso bestehenden Spannungen zwischen junger und alter Generation werden durch das stetige müssige Herumsitzen halbwüchsiger Kinder unerträglich; es kommt zu schwersten Familienkonflikten da, wo in normalen Zeiten durch die Beschäftigung aller Familienglieder ein wirksames Ventil bestanden hatte. Burschen sind allen diesen Gefahren viel mehr ausgesetzt, weil sich für die Mädchen viel eher eine sinnvolle Beschäftigung im Hause finden läßt. Auch in ländlichen Verhältnissen läßt sich gänzliche Verwilderung infolge Arbeitsmangel viel eher vermeiden, weil arbeitslos gewordene Jugendliche aus Kleinbauernkreisen immer eine zeitweise Beschäftigung zu Hause und damit den Anschluß an Heim und Familie finden können. Ein wichtiges Moment zur Beurteilung der Psyche des jugendlichen Erwerbslosen ist ferner auch die Unmöglichkeit einer zeitigen Eheschließung. Alle diese Gefahren bedrohen den jungen Menschen aber nicht nur bis zu seiner Mündigkeit, sondern darüber hinaus, weil viele Jugendliche mit diesem Zeitpunkt die Lehre noch nicht abgeschlossen haben oder sonst noch so wenig im Arbeitsleben verwurzelt sind, daß sie ihren noch nicht mündigen Kameraden gleichgestellt sind. Darum ergreift der Kanton Zürich bei seiner Hilfe für jugendliche Erwerbslose alle bis und mit 23 Jahren.

Aller Hilfe müssen folgende Richtlinien zugrunde liegen:

Die Art und Schwere der Gefährdung muß ausschlaggebend für die Gewährung der Hilfe sein, nicht die Zahl allein. Als Bundesgenossen kommen den Behörden zu Hilfe: die Familie, die Jugendverbände, die Arbeitsverbände, private Vereinigungen aller Art. Sie erfassen auch eine viel größere Zahl von Jugendlichen als die behördliche Hilfe; darum verdienen sie deren Unterstützung.

Alle Arbeit, welche Arbeitslosen zur Erledigung verschafft wird, muß zusätzliche Arbeit sein, d. h. sie darf nicht dem Gewerbe oder irgend einem Beruf Konkurrenz machen. Ferner soll nur der Jugendliche Arbeit erhalten, welcher sich versetzbar erklärt, damit die Arbeit am Wohnort den Familienvätern reserviert werden kann. Ferner soll womöglich nur demjenigen Arbeitslosen Hilfe gewährt werden, welcher beim öffentlichen Arbeitsnachweis gemeldet ist. Der regelmäßige Besuch eines Kurses oder einer Arbeitsstätte ist verbindlich. Für versäumte Kurstage wird dem Versicherten das Taggeld der Arbeitslosenversicherung oder die Krisenhilfe entzogen. Versicherte haben aus ihrem Taggeld an die Kosten der Kurse einen angemessenen Beitrag zu leisten.

Als Hilfswerke kommen folgende Einrichtungen in Frage.

Es ist der Vorschlag gemacht worden, zur Beschäftigung der Schulentlassenen die 2. Sekundarschulklasse gesamtweise in die 3. Sekundarschulklasse überzuführen. Das würde aber eine Benachteiligung der Begabten, welche die dritte Klasse als Uebergang für eine qualifizierte Berufslehre oder Mittelschule besuchen, bedeuten; außerdem liegt die Gefahr nahe, daß dadurch der ungesunde Zudrang zu Bureau- und akademischen Berufen gefördert würde. Vorteilhafter scheint eine Zusammenfassung der unplacierten Schulentlassenen in Werkklassen: für die Mädchen kommen hauswirtschaftliche Ausbildung, Kochen, Kinderpflege, Handarbeiten, Gartenbau in Betracht. (Bringt uns wohl die Krise das von uns Frauen so lang verlangte 9. obligatorische Schuljahr, das als praktisches Hauswirtschaftsjahr ausgebaut werden und dadurch zugleich die unteren Klassen von den vielen hauswirtschaftlichen Stunden entlasten könnte, so daß die Mädchen das gleiche theoretische Rüstzeug wie die Knaben für den Lebenskampf in der Volksschule erhalten könnten?)

Für die Knaben sind handwerkliche Betätigungen ermöglicht. Holz, Karton, Eisenarbeiten sowie Gartenbau. Mit dieser praktischen Arbeit wird ein tüchtiger Lehrer immer den Erwerb weiterer Kenntnisse im Rechnen und Schreiben verbinden. Gartenbau sowie Landwirtschaft, dann Hauswirtschaft für die Mädchen schaffen die Möglichkeit eines Ersatzberufes.

Für die bereits arbeitslosen Jugendlichen kommen Fortbildungskurse in Frage. So kennen Zürich und Winterthur Sprach-, Stenographie- und Schreibmaschinenkurse; dazu kommen anderenorts Samariterkurse, Kranken- und Kinderpflegekurse, sowie Kochkurse für Mädchen und Burschen. Voraussetzung für das Gelingen der Kurse ist die Wahl der geeigneten Lehrpersönlichkeit, sowie das — Lokal. Schullokale, Unterrichtszimmer sind verpönt; Gemeindestuben und -Häuser werden gerne besucht. Leider werden diese Kurse nicht von den Gefährdeten besucht, auch nicht von den eigentlichen Werktypen. Für diese werden Kurse zur beruflichen Weiterbildung eingerichtet, die mit großer Freude besucht werden. Hier liegt überhaupt eine wichtige Aufgabe: unsere Jungmannschaft anzuhalten, ihre beruflichen Kenntnisse zu vertiefen. Noch immer müssen sehr große Scharen von Berufsleuten aus dem Ausland in die Schweiz hineingelassen werden, weil es uns an hochqualifizierten Schweizern für führende Stellen in verschiedenen Berufen fehlt.

Eine fragliche Sache ist die berufliche Umschulung. Man hat viel von ihr erwartet, ist aber enttäuscht worden, weil die Umgeschulten — die Maurerlehrlinge z. B. — nachher auch im neuen Beruf keine Arbeit fanden. Auch die innere Umstellung verlangt viel vom Jugendlichen. In zwei Ausnahmefällen ist Umschulung mit Erfolg möglich: a. Umschulung arbeitsloser Mädchen zum Hausdienst, wenn diese Umschulung im Internat vorgenommen werden kann. Der Kanton Zürich hat bereits zwei solcher Kurse hinter sich, einen in Pfäffikon, einen in Wädenswil, wo jetzt der 3. abgehalten wird. b) Umschulung arbeitsloser Burschen und Mädchen für die Landwirtschaft und Gärtnerei. Hier liegen sehr große Schwierigkeiten. Für den Jugendlichen aus der Stadt wird es nur bei sehr großem Lehrgeschick des Meisters möglich sein, daß

Gespräch mit einer Toten.

Von Gertrud Bürgi.

Sie: Wie schön, daß Du trotz Regen und Kälte den Weg hierher gefunden! Es ist lange her, seit Du da gestanden. Die Blätter hingen grün und voll Saft an den Bäumen, ich glaube, es war Sommer. Der Wind spielte um Dich, koste Deine Haare und Dein Angesicht. Und im kleinen Garten, darunter ich liege, blühten die Rosen... Weißt Du noch —?

Ich: Ja, ich weiß. Verzeih, Liebe, daß ich so lange weggeblieben! Du kennst das Leben. Es hält einem so oft zurück von vielem, das man tun möchte, es verspertt Wege und Brücken, die man zu gehen, zu überschreiten hätte. So habe ich nicht zu Dir finden können, so sehr ich auch den Wunsch dazu in mir trug...

Sie: Immer hast Du Dich so schwer befreien können vom Alltag. Du bist zu zart, zu weich, und nachgebend. Du gibst Dich zu sehr jedwedem Willen hin, der sich Deiner bemächtigt, und verlierst Dich in ihm. Ach, daß Du noch immer so bist...

Ich: (beschämt) Es ist so schwer, sich in etwas zu finden, das man nicht in sich trägt. Und seit Du fort bist, seitdem Du mich verlassen, ist es noch unmöglicher für mich. Du warst die Hand, die mich führte, wenn ich erlahmte, Du warst das Auge, das sah, was mir entging, Du warst Vorsehung und das große Erinnern bis in die dunkelsten Stunden zurück, Du warst das Herz, durch das mein Blut ging und dann in die Welt hinaus drängte, Du warst Erfüllung und Traum... Warum hast Du mich verlassen...?

Sie: Ich habe es nicht gerne getan, ich mußte gehen, denn auch ich liebte Dich und Du weißt, wie schwer uns der Abschied geworden. Doch lassen wir das, Liebe, es ist vorbei, die Hülle entsinken und unsere Seelen sind dieselben geblieben und vielleicht noch inniger miteinander verbunden. Die Welt hat ja so oft etwas Trennendes, ohne daß wir es eigentlich gewahr werden, findest Du nicht —?

Ich: Du hast recht. Du warst immer die Kluge, jetzt bist Du weise geworden. Aber, wenn ich wünschen dürfte, ich wünschte Dich dennoch zurück! Ich möchte meine Arme um Deinen Leib legen, meine Blicke in die Deinen senken. Ich möchte...

Sie: Wozu? Sieh, die Vereinigung der Körper ist wie das Zueinanderstrahlen der Sterne, ein wirkliches Sichfinden ist es nie. Die Seelen sollen in einander fließen, sieh, Liebe, ich halte Dich noch... Ich bin die Schale, darin die Deine ruht, Erde, die Blumen sprießen läßt, ich bin das Dunkel, das die Helle gebiert in Dir...

Ich: Ach, und dennoch: Wie fern ist diese, Deine Nähe, sie trägt keine Sonne im Schoße, nur den großen, glühenden Stern Schmerz.

Sie: Wenn Du mich richtig suchst, wirst Du mich auch in der Welt wiederfinden. Warum tust Du das nicht? Sieh, nur mein Leib liegt ja unter diesem Garten, meine Seele geht andere Wege; aber ich freue mich doch, wenn Du dann und wann an diese Stelle tritt, als ob Du ganz bei mir einkehren wolltest. Manchmal bin ich eine Welle im Strom, eine Schmerflocke, und manchmal bin ich in der Seele eines Menschen, dem Du begegnest.

Ich: Gestern sah ich eine Frau, die Dir unendlich glich. Ja, vielleicht warst Du das, ich plauderte lange mit ihr, und nun, ja, jetzt weiß ich es bestimmt, das warst Du...

Sie: Ja, ich bin immer bei Dir, in veränderter Gestalt, wie Tod und Leben sich nie gleichbleiben dürfen, wie Tag und Nacht niemals dieselben sind. Halte das Licht Deiner Liebe hoch und Du wirst mich immer erkennen. Glaube an mich und Du glaubst an das Leben und überwindest den Tod. Liebe die Welt und Du liebst die Liebe. Es dunkelt, geh' nach Hause, ich werde Dich dort erwarten und bei Dir sein...

Von Büchern.

Gutti Alsen: Eine Erinnerung von Dr. Franziska Baumgarten.

Kürzlich erschien aus dem Nachlaß der vor drei Jahren verstorbenen bekannten ostpreußischen Schriftstellerin Gutti Alsen ein Band tiefsinniger, in kultiviertester Sprache verfaßter Novellen unter dem Titel „Aus dunklen Lieben". Königsberg, Verlag Gräfe & Unger, 242 S. Gutti Alsen hat sich große Verdienste erworben als glänzende Uebersetzerin französischer Dichter. (Unter anderen hat sie den Roman von Feydeau „Fanny" übertragen.) Aber noch mehr Anhängerschaft verschaffte sie sich durch ihren Roman „Die Mutter", in welchem sie das Problem des Wettbewerbes zwischen der auf dem gleichen Gebiete schaffenden Mutter und Tochter schilderte. In dem im Horen-Verlag 1929 herausgekommenen Buche „Requiem" finden wir das ganze Leid der Mutter, der ein Kind in blühendem Alter vom Tode weggerafft wird. Es ist ein erschütterndes Totenlied, zugleich ein Novellenbändchen „Die Abseitigen" und „Die Träumenden" manifestiert sich ihre dem Menschentum dienende Geistigkeit. Wir lassen hier eine kleine Erinnerung an die Dichterin, die als Beitrag zu ihrem Schaffen und zu dem Schaffen der Frau überhaupt gelten soll, folgen.

Schon seit ihrer frühesten Jugend sang ihr etwas in der Seele, was sie laut aussprechen wollte, wozu sie aber keinen Mut fand. Sie stammte aus gut bürgerlicher Familie, war in eine gut bürgerliche Familie verheiratet, fühlte die beklemmende Macht der Schranken, die ihre Umgebung ihr auferlegte und fand in sich und um sich nichts, was ihr die Kraft verliehen hätte, diese Schranken zu durchbrechen.

Als schon reife Frau und Mutter rang sie immer noch vergebens mit sich. Da kam sie in Gesellschaft der Ihren für einige Tage nach Paris. „Wir wollen die Stadt mal ansehen" — hieß es. Es war kurze Zeit vor dem Krieg. Paris entfaltete den ganzen Zauber seiner Kunststätten, seines schnell pulsierenden, mit Lust und Fröhlichkeit durchtränkten Lebens und lockte zum Genuß. Mächtig empfand dies die feinfühlige Natur der Alsen und mit größerer Stärke regten sich in ihr die dunklen Mächte. Sich Freiheit verschaffen, einmal zu Worte kommen, einmal alles von sich geben, schaffen und gestalten können! — In ihrer Seele brauste und tobte es.

In diese Stimmung besuchte sie, aus reiner Verwandtenpflicht, eine ihr persönlich noch unbekannte, in der großen Stadt studierende Cousine. Das Studentenzimmer war klein und enthielt nur ein breites Bett, zwei Stühle und einen winzigen Waschtisch. Kleider hingen an der Tür, mit einem Leinluch

er die innere Umstellung erreicht. Vielleicht erreicht man mehr in Arbeitslagern.

Ein neuer Versuch betrifft den freiwilligen Arbeitsdienst. Hier leisten die Jugendlichen zusätzliche Arbeit, die Versicherung wird ausbezahlt, etwa ein Teil für den Unterhalt verrechnet. So bestehen in Winterthur Werkstätten für zusätzliche Arbeit für Freiwillige für Holzarbeiter, Buchbinder, Mechaniker, Dreher, Elektriker. Die Jungen gehen sehr gerne. Zürich hat eine ganze Reihe von Jugendherbergen ausbauen oder Zufahrtsstraßen erstellen lassen. Daß in solchen Zeiten einer sorgfältigen Berufswahl eine besonders vertiefte Bedeutung zukommt, ist ohne weiteres klar.

*

Mit diesen Maßnahmen läßt sich zur Not auskommen bei kurz währender Arbeitslosigkeit. Wie aber, wenn sie dauern sollte? Dann werden wir wohl kaum um die Arbeitsdienstpflicht herumkommen, so oder ähnlich wie sie der verstorbene Nationalrat Waldvogel in Wort und Schrift forderte. Wir müssen versuchen, seine Gedanken für die arbeitslose Jugend nutzbar zu machen. Wenn der Staat, wenn die gemeinnützigen Kreise, wenn die Erwachsenen die besondere Not der arbeitslosen Jugend nicht verstehen oder sie zu gering einschätzen — wird die Jugend den Glauben an den Staat und an die Erwachsenen überhaupt verlieren.

Es geht um mehr als um ein paar tausend Franken, die eine wirksame Hilfe allerdings kostet.

Mögen die Behörden und gemeinnützigen Kreise die große Verantwortung erkennen — und handeln!

R. K.-F.

Die Weltkonferenz der Pfadfinderinnen in Polen.

Die polnischen Pfadfinderinnen hatten auf letzten August Vertreterinnen der 29 Länder, die dem Weltbund der Pfadfinderinnen angeschlossen sind, zu einer internationalen Konferenz eingeladen. 24 Länder aus sämtlichen Erdteilen hatten der Einladung Folge geleistet. Nicht nur kamen, wie an allen internationalen Zusammenkünften, die verschiedensten Rassen und Sprachen zusammen, sondern auch die verschiedensten Alter. Einige Länder hatten ganz junge Führerinnen gesandt und andere ihre altbewährten Leiterinnen, die in der „Pfadiarbeit" wohl graue Haare bekommen, aber wie dies in dieser Tätigkeit nicht anders möglich ist, ein jugendfrohes Herz behalten hatten. Die unvermeidlichen Gegensätze zwischen den Nationen und Altersstufen werden in dieser Gemeinschaft durch die gegenseitige Achtung und den „good will", wie dies der Gründer der Bewegung, Lord Baden Powell, so einfach ausdrückt, überbrückt. Obschon sich die meisten Vertreterinnen nicht kannten und die Sprachen eine große Erschwerung bedeuteten, konnte doch sehr rasch ein guter Kontakt hergestellt werden, dank dessen sich die Diskussionen sehr fruchtbar gestalteten. Die Tätigkeitsberichte der einzelnen Länder waren sehr interessant und zeigten, wie vielgestaltig sich die Erziehungsmethode von Lord Baden Powell auswirkt, die im Grundprinzip die Kinder zur Selbstbetätigung, zum Selbststudium, zur Freude am einfachen Leben in der Natur, zum Verantwortungsgefühl gegenüber sich und den Mitmenschen heranbilden will. Diese verschiedenen Aufgaben wird sich jeder ernsthafte Erzieher stellen, die Art und Weise aber, wie versucht wird, dieses Ideal zu verwirklichen, ist hier in neuer und prächtigster Weise dem kindlichen Bedürfnis und Verständnis angepaßt. An der Konferenz nahmen die rein organisatorischen Fragen erfreulicherweise keinen sehr großen Raum ein, so daß genügend Zeit blieb, über Erziehungsprobleme und Erfahrungen zu sprechen. Die mehr theoretischen Erörterungen wurden sehr angenehm ergänzt durch den Besuch sehr verschiedenartiger Ferienlager der polnischen Pfadfinderinnen, die in nächster Nähe des Konferenzortes Bucze in Oberschlesien abgehalten wurden. Während in vielen Ländern, so auch in der Schweiz, die Großzahl der Pfadfinderinnen im schulpflichtigen Alter steht, sind in Polen die Mädchen von 15 bis 20 Jahren sehr zahlreich. Die Mädchen lagerten in Zelten oder kleinen selbstgebauten Holzhäuschen, die alle durch ihre Ausschmückung auf stark ausgeprägten Kunstsinn schließen ließen. Die Instandhaltung des Lagers und die Kocherei nehmen natürlich einen gewissen Teil des Tages ein, daneben werden die Mädchen in sehr glücklich ausgedachten Spielen zu Naturbeobachtungen, zum Studium der Arbeiten und Lebensgewohnheiten der dort ansässigen Landleute ausgeschickt. Die Abende vereinigen alle zum Lagerfeuer, zu welchem die verschiedenartigsten Darbietungen mit möglichst einfachen Mitteln vorbereitet werden. Die jungen Polinnen sind sehr arbeitsfreudig und lernbegierig, alle ihre Spiele und Wanderungen wollen sie mit einem bestimmten Zweck verbunden wissen.

Anschließend an die achttägige Konferenz fand noch eine sechstägige Reise durch Polen statt, auf welcher das Organisationstalent und die außerordentlich weitgehende Gastfreundschaft der Polinnen alle Teilnehmerinnen mit Bewunderung und Dankbarkeit erfüllte.

Katowitz, Krakau, die Salzminen von Wieliczka, das Tatragebirge, die Landschaft des Dunajec und Warschau wurden besucht und gewährten einen sehr vielgestaltigen Einblick in das junge Staatsgebilde, die Lebensbedingungen der Leute verschiedenster Kreise und die eigenartigen Naturschönheiten. Auf Schritt und Tritt begegnete uns das alte, große Polen mit seiner ruhmvoll-tragischen Geschichte, seiner reichen Kultur und den vielen Kunstschätzen einerseits, das dann viele Jahre gedrückt darniederlag und ohne Fortschritt und bewegtes Leben dahindämmerte und das aufstrebende Polen andererseits, das trotz den gegenwärtigen schwierigen Zeiten keine Opfer scheut, um sich emporzuringen. Eine gewisse Zeitepoche scheint wie ausgelöscht, so kommt es, daß man neben ganz primitiven Einrichtungen die prächtigsten und modernsten Bauten, wie technische Fortbildungsschulen, Hochschulen für Sport und Körperkultur etc. sehen kann. An dieser Aufbauarbeit beteiligen sich die Pfadfinderinnen mit Begeisterung. Ihre Tätigkeit genießt großes Ansehen und Unterstützung bei den Behörden und auch bei der Lehrerschaft. Mehr als die Hälfte der polnischen Führerinnen sind oder waren Lehrerinnen. Sie arbeiten allerdings in der Regel nicht in ihren Schulklassen, sondern mit andern Mädchen, die ihnen in der Schulzeit nicht begegnen. Die in Polen sehr stark betonte Pflege des Nationalismus erfährt nun gerade im Pfadfindertum einen wohltuenden und wertvollen Ausgleich in dem internationalen Zusammenschluß dieser Jugendbewegung. Das Interesse der polnischen Pfadfinderinnen macht nicht Halt an der Landesgrenze. Alle fühlen sich eingeschlossen im Weltbund der Pfadfinderinnen und die Führerinnen erziehen die Mädchen nicht nur zur Liebe zum Vaterland, sondern auch zum internationalen Denken und Verständnis.

Voll Bewunderung für das aufstrebende Volk und mit vielen reichen Erinnerungen beladen kehrten alle Teilnehmerinnen dieses Kongresses in ihr Heimatland zurück, das nach einer Reise in ein Land mit ganz andern Lebensbedingungen und Gewohnheiten wieder mit ganz neuen Augen betrachtet wird.

H. W.

Zu den deutschen Wahlen

hatte der **Bund deutscher Frauenvereine** einen dringenden Aufruf an „die Wähler und Wählerinnen und an die künftigen Volksvertreter" gerichtet, der auch jetzt nach den Wahlen noch interessieren dürfte. Die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes hätte, heißt es darin, den Lebenskampf der erwerbstätigen Frau unabsehbar erschwert. Zu dem Drucke der Arbeitslosigkeit in den weiblichen Berufen komme als noch stärkere Belastung eine gehässige Verfolgung der arbeitenden Frau in einem erbitterten Konkurrenzkampf. Die gleichen Stimmungen, die der Kampf um den Arbeitsplatz hervorgerufen habe, richten sich auch gegen die Mitwirkung der Frauen im öffentlichen Leben in Staat und Gemeinde. Der Geist der Gewalt, der die politischen Kämpfe mehr und mehr beherrsche, werde sich in immer unbedenklicherer und ungerechterer Form gegen die Frauen, die bemüht seien, ihren Beitrag zu den schweren Aufgaben des Volkes nach besten Kräften zu leisten: „In diesen Kämpfen, in denen Bitterkeit, Verzweiflung und Haß das Urteil trübt und den Willen zerstört, wenden wir uns an alle, die als Wähler und künftige Volksvertreter die Entscheidung über die künftige Entwicklung beeinflussen. Wir verlangen von ihnen eine gerechte und sachliche Beurteilung der Lage der Frauen, wir verlangen, daß sie die Mitwirkung der Frauen am nationalen Aufstieg nicht zurückweisen und unterdrücken, sondern heranziehen und entwickeln."

Denn je fester man davon überzeugt sei, daß Natur und Bestimmung der Frau im Volksleben bei aller Gemeinsamkeit der Ziele verschieden seien von der des Mannes, um so klarer müsse man die Notwendigkeit erkennen, daß die Lebensordnungen in Wirtschaft und Staat von den Frauen mitbestimmt und gestaltet werden. Noch klarer als die Vorkriegszeit habe das letzte Jahrzehnt davon überzeugt, daß die Vernachlässigung großer Aufgabengebiete einer dem Menschen und Leben zugewandten Volkspolitik auf die Schwäche des weiblichen Einflusses zurückzuführen sei und nur durch einen kräftigen Einsatz des Frauenwillens ausgeglichen werden könne. Aus dieser Ueberzeugung heraus müsse in der reaktionären Befangenheit, mit der heute Arbeit und Staatsbürgertum der Frau betrachtet werde, eine schwere Gefahr für das Volksganze erblickt werden.

Der Bund deutscher Frauenvereine erwartet deshalb, daß die Wege, die aus der wirtschaftlichen und staatlichen Krise herausführen, nicht rückwärts, sondern vorwärts gerichtet seien, daß die politischen Kräfte, die diese Entwicklung bestimmen, den Anteil der Frauen nicht verkümmern lassen, sondern entfalten. Als Voraussetzung einer solchen vorwärtsführenden Entwicklung erwartet der Bund eine ausreichende Beteiligung von Frauen an den kommenden Entscheidungen in Gesetzgebung und Verwaltung, und er ist überzeugt, daß der unfruchtbare und unnatürliche Machtkampf der Geschlechter in Wirtschaft und Staat nur überwunden werden kann durch die Erkenntnis, daß ein organisch entwickelter Volksstaat nur auf dem ebenbürtigen Zusammenwirken von Mann und Frau aufgebaut werden kann. — —

Wieviel an Enttäuschung, Schmerz und Leid um die gerechte Sache der Frauen und um das Wohl des ganzen Volkes offenbart sich in diesem Aufrufe dem, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Mit warmem menschlichem Mitgefühl blicken wir alle auf Deutschlands Not, mit einem besondern schwesterlichen Mitempfinden aber auf den Kampf der deutschen Frauenbewegung um ihre Mitarbeit an der Gestaltung ihres Volksschicksals und an der Verteidigung schwer erworbener Güter und Rechte.

M. T. Schaffner †.

(19. April 1863 — 5. November 1932.)

Am letzten Samstag hat im Krankenheim Bethesda in Basel M. T. Schaffner ihre Augen für immer geschlossen. Vielleicht ist der Kreis derer, die heute noch von ihr wissen, nicht mehr sehr groß. Nicht nur, weil es ein Kennzeichen unserer Zeit ist, daß diejenigen bald vergessen sind, die sich einmal aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen haben. Fräulein Schaffner war auch zur Zeit, als sie auf dem Höhepunkt ihres Wirkens stand, nicht der Mensch, der sich in den Vordergrund drängte und viel Wesens aus seinen Leistungen und Begabungen machte. Sie empfand es einfach als Pflicht, diese ganz auszunützen im Dienste derjenigen Bewegungen und Angelegenheiten, die ihr besonders am Herzen lagen: die Frauenbewegung in ihren verschiedenen Formen, die soziale Bewegung und die Friedensbewegung.

Fräulein Schaffner ist wohl zu keiner dieser Bewegungen gekommen ohne genaue Prüfung des Für und Wider; dafür war sie dann umso fester und treuer bei der Sache, die sie einmal als gut erkannt hatte. Als junge Lehrerin war sie drei Jahre in Brasilien als Erzieherin. Aus der Fremde heimgekehrt, glaubte sie zuerst, sich ganz ihren Eltern widmen zu müssen, und erst nach einem langen Kampfe wurde es ihr klar, daß sie ein Recht auf eine eigene Lebensarbeit habe. Sie meldete sich als Assistentin des Gewerbeinspektorates Basel-Stadt und wurde auf 1. Oktober 1905 als erste staatliche Beamtin angestellt. Bis 1923, wo sie um ihre Pensionierung einkam, blieb sie im Amte mit der einzigen Unterbrechung während der Kriegsjahre, wo sie beurlaubt wurde, um bei der staatlichen Hilfsaktion auch wieder als staatliche Angestellte ihre großen organisatorischen Fähigkeiten in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Ihre Arbeit auf dem Gewerbeinspektorat brachte sie in nahe Berührung mit den jungen Mädchen des Arbeiterstandes und mit der Arbeiterschaft überhaupt und weckte in ihr das große soziale Interesse, das sie immer wieder eintreten ließ für die Rechte des Arbeiters im allgemeinen und für die Rechte der Arbeiterin im besondern. So organisierte sie in Basel 1909 die erste Heimarbeitsausstellung; so versuchte sie als Mitglied der Sozialen Käuferliga die Käufer auf ihre sozialen Pflichten aufmerksam zu machen, so wirkte sie in ihrer Heimatstadt und als Mitglied des Internationalen Frauenbundes für Arbeiterinnenschutz, und so nahm sie an der ersten Internationalen Arbeitskonferenz in Genf als eine Vertreterin der Eidgenossenschaft teil. Ihren Bemühungen ist es zu danken, daß das Recht auf Freizeit der Hausangestellten als erste gesetzliche Regelung der Schweiz in das Basler Gesetz aufgenommen wurde.

Daß sie eine warme Befürworterin der Gleichberechtigung von Mann und Frau im öffentlichen Leben, eine Anhängerin der Frauenstimmrechtsbewegung war, braucht nicht besonders betont zu werden.

Ihre Tätigkeit auf der staatlichen Hilfsaktion, die ihr einen tiefen Einblick in die durch den Krieg geschaffenen sozialen Nöte gab, mag mit dazu beigetragen haben, sie zur entschiedenen Kriegsgegnerin zu machen. Auf jeden Fall war sie eine der getreuesten Mitarbeiterinnen und Mitkämpferinnen der Friedensbewegung. Bis kurz vor ihrem Tode gehörte sie dem Vorstand des Schweizerischen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an, und auch nachdem ihre Gesundheit ihr die aktive Teilnahme an der Arbeit nicht mehr erlaubte, verfolgte sie mit großem Interesse die Arbeit der Liga.

Es war überhaupt bewundernswert, wie sie zum Leben und zum Sterben gleich bereit war. In voller Klarheit und Ruhe ordnete sie ihre letzten Angelegenheiten, als ihre Gesundheit immer mehr nachließ: aber sowie eine leichte Besserung in ihrem Befinden wieder die Hoffnung auf Gesundung aufkommen ließ, entwarf sie neue Arbeitspläne. Ihre letzten Vorbereitungen galten der Ausarbeitung einer Geschichte der Basler Frauenbewegung. Wie viel Wertvolles, Selbsterlebtes, Selbstgeschautes hätte sie da aufzeichnen können! Nun sind die schönen weißen Bogen unbeschrieben geblieben. Aber das, was Fräulein Schaffner in stiller Arbeit und durch die Kraft ihrer Persönlichkeit zu der Entwicklung und Hebung der Frau beigetragen hat, wird fortwirken über ihr Grab hinaus, und uns, denen sie durch Jahrzehnte Kampfgenossin und Mitarbeiterin war, wird die dankbare Erinnerung an ihre Tatkraft, ihren Klarblick und ihre Arbeitsbereitschaft begleiten, bis auch wir unsere unvollendete Arbeit an andere weitergeben müssen.

Clara Ragaz.

Schweizerischer Stimmrechtsverband.

Sitzung des Zentralvorstands.

Obschon die Tagesordnung der letzten Sitzung des Zentralvorstands des schweizer. Stimmrechtsverbandes nicht sehr belastet war, mußten gewisse Fragen auf eine andere Sitzung verschoben werden, um das genauere Studium derselben zu ermöglichen. Dies betraf besonders die Zukunft des internationalen Stimmrechtsverbandes. Damit werden dann die Präsidentinnen in der Lage sein, für dieses Studium durch Eingabe ihrer Vorschläge eine taugliche Diskussionsgrundlage zu schaffen.

Zahlreiche Fragen, die nicht gerade stimmrechtlicher Art sind, beschäftigen den Vorstand wohl oder übel und nehmen einen großen Teil seiner Zeit in Anspruch, z. B. die Staatszugehörigkeit der verheirateten Frau. So hat ein besonderer Ausschuß von vier nationalen Verbänden auf Schweizer Boden diese Frage behandelt und bereitet ein dem Bundesrat zu unterbreitendes Gesuch vor. Auch der Kampf gegen die Betäubungsmittel gehört hieher, denn das neulich gegründete Bureau des nationalen Komitees zählt kein einziges weibliches Mitglied, obschon die Frauen es waren, die diese Bewegung hervorgerufen und gefördert haben. Die Studienkommission für den schweiz. Waffenhandel hingegen hat gleich zu Beginn die Mitarbeit der Frauen gefordert. Zur eigentlichen Stimmrechtsfrage äußerte sich der Bericht über den Ferienkurs von 1932 und über den für 1933 geplanten, der wahrscheinlich im Tessin stattfinden wird. Die Präsidentin berichtete über eine Sitzung des Vorstandes der schweizerischen freisinnig-demokratischen Partei, zu der sie gleichzeitig mit den Führerinnen des Bundes gegen das Frauenstimmrecht eingeladen worden war und wo sie unser Begehren vor einer kaltschweigenden Zuhörerschaft auseinandersetzte. Fräulein Zwahlen gab Aufschluß über den von ihr mit so viel Umsicht geleiteten Pressedienst sowie über das von ihr genau und klug gesammelte Tatsachenmaterial, welches die in verschiedenen Schweizerkantonen geschaffenen Lösungen der Stimmrechtsprobleme betrifft (kirchliches aktives und passives Wahlrecht, gewerbliche Schiedsrichterinnen usw.). Der Vorstand beschäftigte sich auch mit Fragen innerer Verwaltung (Finanzbericht, Film, schwache Tätigkeit einiger Sektionen, Rednerliste usw.). Er vernahm den kurzen Bericht von Frl. Gourd über die Friedensfrage im Zusammenhang mit der Tätigkeit des internationalen Frauenkomitees für die Abrüstung und beschäftigte sich endlich mit dem Auftreten der schweizerischen Delegation an der letzten Völkerbundsversammlung. Kein Wunder, daß die Besprechungen sieben Stunden dauerten, wobei es sich wiederum zeigte, daß die Frage des Frauenstimmrechtes der Schlüssel all dieser Probleme ist.

Kirchliches Frauenstimmrecht.

Es ist wieder einmal — es widerstrebt einem schon ganz, immer und immer wieder über alle diese kleinen mühsamen Versuche zu berichten, und doch muß es sein — über das kirchliche Frauenstimmrecht verhandelt worden. Und zwar in Bülach im Kt. Zürich an einer Versammlung der Kirchenpflegen der Bezirke Bülach und Dielsdorf. Herr Pfarrer Hauri aus Zürich sprach dafür und er stützte sich dabei hauptsächlich auf die Beschlüsse der letzten zürcherischen Kirchensynode. Es erwuchs ihm aber eine unerwartete Opposition namentlich aus den Kreisen der Bauern und besonders der Jungbauern. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die das Stimm- und Wahlrecht der Frauen aus „Gründen des evangelischen Glaubens" mißbilligt und ablehnt. Nun, das ist jedenfalls eine sehr subjektive Auffassung. Man kann von einer andern objektivern Einstellung her genau zu der gegenteiligen Ansicht kommen. Viele Geistliche tun das. Hinter

---

bedeckt, auf dem Kamin standen Bücher, hoch aufgestapelt, an den Wänden hingen ein paar Reproduktionen mit Reißnägeln angebracht. In diesem „Milieu" saß vergnügt und lustig ein junges Ding. Mit kräftigem Händedruck begrüßte man sich und fühlte sich schnell verbunden. Die Studentin schaute amüsiert auf die elegante Dame, die durch ein goldenes Lorgnon den Raum betrachtete. Dann wurde die Elegante stutzig. Sämtliche Reproduktionen stellten Küsse dar — angefangen vom „Kuß" des Rodin und mit dem „Baiser suprême", einem klassizistischen Machwerk — endend. Aber kaum daß die Alsen noch eine Frage stellen konnte, erklärte das Mädel: „Weißt Du, ich bin kein Blaustrumpf, wir nehmen jetzt Plato durch, ganz gründlich, bei dem alten Brochard, und da habe ich mir das Irdische als Gegengewicht zu dem Ideellen aufgehängt. Als Memento... Man soll dem Körper das Seinige geben." — Gelächter beiderseits und dann eingehendstes Gespräch: über das Leben und was man daraus alles machen könne. „Sich nur nicht durch das Leben ins Bockshorn jagen lassen. Alles versuchen, alles genießen. Kraft haben, alle Hindernisse zu überwinden, um man selbst zu sein." — war das Motto der Jungen. „Man kann alles, was man will." Und um dies zu erhärten, führte sie die Alsen in das russische Restaurant, drei Schritte von der Sorbonne. Im ersten Stock eines alten Hauses der rue St. Jacques drei enge Zimmer, so voll von Menschen, daß man sich kaum bewegen konnte. An kleineren und größeren Tischen frische, lustige Gesichter. Essen? — 55 Cts. ein Mittag (eine Suppe, Fleisch mit Kartoffeln und Gemüse, ein Glas Tee, mit Zucker und Brot à la discrétion). Gutti Alsen hatte noch nie im Leben ein so bescheidenes Mahl verzehrt; eigentlich rührte sie es kaum an, denn sie verschlang statt dessen mit den Augen das Gewoge und hörte gierig den Erklärungen der Cousine zu. „Das nette Mädel, das uns bedient, ist eine Medizinerin; durch Servieren verdient sie sich das Essen. Die Kellnerin da drüben ist Philosophin, ein reicher Student hat sich in sie verliebt und wird sie heiraten, aber bis dahin bleibt sie beim Servieren, um nicht vom Bräutigam abhängig zu sein. — Siehst Du diese Schönheit dort, die uns so freundlich zulächelt? Das ist meine Freundin, eine fabelhaft begabte Mathematikerin, sie bekommt seit zwei Jahren ein französisches Staatsstipendium von 50 Fr. im Monat. Sie kocht sich selbst, wäscht ihre Wäsche allein. Nur hin und wieder kommt sie hieher, wegen eines Rendez-vous. — Und das Paar dort in der Ecke, das ist der Professor B., einer der besten Köpfe auf seinem Gebiet, ein genialer Kerl, mit seiner chère amie. Er hat sich in seine Assistentin verliebt, aber die Frau will sich nicht scheiden lassen. Er gibt nun seine ganze Besoldung der Frau und begnügt sich selbst mit dem Erlös aus seinen wissenschaftlichen Werken. Die Seelengemeinschaft mit der Liebsten ersetzt ihm die gute Küche von früher. Schau, wie vergnügt die beiden sind. — Und dieses kleine schmächtige Mädel, das ist die russische Gräfin R. — Sie ist weggelaufen von zu Hause ohne Geld und Sachen — jetzt schickt ihr der Papa große Summen, die sie den andern verteilt, kaum daß sie sich das Notwendigste behält. Ein goldenes Herz. — Und das ist die P., ihr Vater ist der reichste Teehändler Ostsibiriens — drei Wochen reiste sie, um nach Paris zu kommen. Sie hört Literatur, ist eine gottbegnadete Dichterin. Die dicke Mama war schon zweimal da aus Sibirien, um sie zu bewegen, heimzukommen. Sie soll den Sozius des Vaters heiraten. Man hat ihr das Geld entzogen, um sie durch Hunger zu zwingen, Paris zu verlassen: aber so dumm wird sie nicht sein. Sie schlägt sich mit Uebersetzungen durch, will dann „unters Volk gehen", um es aufzuklären. Schau, wie sie lacht."

Gutti Alsen sah und lauschte und ließ sich weitere Schicksale von mutigen Mädchen erzählen. Als sie eine Woche später nach Hause kam, schrieb sie ihre erste Novelle.

Amineh.

Ein Buch vom Leben und Lieben indischer Frauen.

Amineh! Ein Wort von bestrickendstem Wohllaut Der Name einer Inderin, die mit vielen anderen Volksgenossinnen durch das seltsam berückende Buch schreitet, das von dem Deutschen Ernst F. Löhndorff verfaßt wurde (Verlag Grethlein & Co., Leipzig und Zürich, Carl Schünemann, Bremen). Amineh! Hat Löhndorff diese wundersüße Frau erfunden? Ist sie ein Gebilde seiner Phantasie? Oder ist er ihr wirklich begegnet u. hat er tatsächlich mit ihr gelebt, mit ihr Indien durchwandert?

Viel, unendlich viel ist in den letzten Jahren über das Land der tiefsten Weisheit und blumigsten Sprache, über das Land der gräßlichsten Opferfeste und des unglaublichsten Lasters geschrieben worden. Aber je mehr der europäische Leser, der Indien nicht kennt, darüber erfährt, desto verworrener werden seine Begriffe von dem Leben und der Geistigkeit, von den Sitten und den Gemeinschaftsformen der Völker, die das weite Gebiet zwischen den Bergen, „die die Welt tragen", und dem Indischen Ozean ihre Heimat nennen. Löhndorff will uns nicht noch mehr verwirren, wenn er seine unerhört bunten Abenteuer, wenn er Indien schildert, „wie es lebt und atmet, liebt und träumt." Was andere nicht sehen, nicht hören, nicht erfahren können, er hat es erlebt, erlitten, ihm öffneten sich die Himmel und die Höllen Indiens. Nicht als vergnügungssüchtigem Globetrotter oder entdeckungsbeflissenem Forscher. Vielmehr als braun gefärbtem Inder, der mit starkem, straffem Entschluß sein Europäertum von sich abstreifte, um, ganz von indischer Mentalität erfüllt, die Wunder und das Elend Indiens, seine „zehntausend Gesichter", zu erschauen. Und dann, nachdem er mit Leib und Seele Inder gewesen ist, nachdem er als Vagabund, Gaukler und Wanderheiliger das Gewirre der Städte und das riesenhaft sich dehnende Land bis hoch hinauf zur Eisgrenze des Himalaya durchzogen, nachdem er vom vielfältig und verschiedenartig kredenzten Becher der Liebe, wie sie in Indien blüht, geschlürft hat, dann schrieb er das Buch, das, in den Märchentraum von Tausend-und-einer Nacht versetzend, und die indische Frau in der Hauptgestalt Amineh nahebringt.

Diese Frau ist keine Ehefrau, nicht eines jener Geschöpfe, die nicht Gefährtinnen, sondern Dienerinnen ihrer Gatten sind. Amineh war wohl verheiratet. Sie mußte sich mit einem Manne verbinden, den sie nicht liebte. Als sie Witwe wurde, da ergab sie sich nicht dem traurigen Schicksal, das der Inderin, die den Gatten verloren hat, von Tradition und Religion auferlegt wird. Sie wollte leben und lieben. Und sie liebte Iskander Singh, einen Sikh im blauen Turban, und wurde von ihm wiedergeliebt. Aber ehe sie als seine Gattin wahres Glück genießen konnte, wurde er in der Dschamna von Krokodilen gefressen. Amineh, schlank, schön, mit blendenden Zähnen und glänzenden Augen, in den Gesichtszügen einer ägyptischen Hat-Schepsu ähnlich, mit merkwürdigem Schmuck und Goldknöpfchen im Nasenflügel und an der Stirn, wird in Kalkutta die Herrin des Hauses zur zehnten Glückseligkeit. Eine schwermütige Liebespriesterin, die Tagore liest. Löhndorff erinnert sie an ihren unvergessenen Liebsten. Und so wird er Iskander Singh, der Mann aus den Bergen, dessen Leben im Reiche Aminehs, umflattert von ihren Schützlingen, lachenden und scherzenden Hindu- und chinesischen Mischblutfrauen, wie

Von den Aerzten als besonders wichtig bezeichnet

NAGOMALTOR

sind bei Nagomaltor: 1. Feigenextrakt als **Verdauungsförderer,** 2. phosphorsaurer Kalk und Maltose als spezielle **Nerven- und Gehirnstärker**
880

In über 12,000 besseren Detailgeschäften erhältlich.

Große Büchse: Nagomaltor Fr. **3.40,** Maltinago Fr. **2.50** u. **2.10,** mit **Rückvergütung. NAGO OLTEN**

dem „evangelischen Glauben" steckt wahrscheinlich, wenn man ganz aufrichtig sein will, etwas ganz anderes, nämlich die Angst, es möchte das kirchliche Stimmrecht nur die erste Stufe sein für die Einführung des allgemeinen politischen Stimmrechtes der Frauen. Und da behüte uns Gott davor! So etwas klingt aus der Berichterstattung der „N. Z. Z." heraus, die sagte, man hätte den Eindruck gehabt, daß wohl mancher noch eher für die genannten Frauenrechte zu haben gewesen wäre, wenn sie nicht gerade von der sozialdemokratischen Fraktion, von der die Motion in der Kirchenpflege ausgegangen sei, als Sprungbrett zum allgemeinen politischen Frauenstimmrecht betrachtet würde.

Es sind also, wenn man ganz aufrichtig sein will, politische Interessen und Aengste, die zur Ablehnung aus „Gründen des evangelischen Glaubens" geführt haben!

Ein Jahr Bürgschaftsgenossenschaft Saffa.

Schon liegt seit der Gründungsversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa ein Jahr hinter uns, noch nicht ganz ein Jahr allerdings seit der Aufnahme der praktischen Geschäftstätigkeit. Unerwartet schnell hatte die neue Institution durch die große Zahl von Gesuchen, die aus allen Landesgegenden und allen Berufskreisen an sie herantraten, Belastungsproben zu bestehen. Sie hat sie gut ertragen. In seinem ersten Geschäftsbericht, den der Vorstand der Generalversammlung der Genossenschafter in Zürich am 15. Oktober zur Genehmigung unterbreitete, konnte bereits von einer befriedigenden Entwicklung der Geschäftstätigkeit die Rede sein.

Die Genossenschaftspräsidentin Dr. Dora Schmidt gab an jener Zusammenkunft in Ergänzung des gedruckt vorliegenden Berichtes verschiedene interessante Angaben über den Geschäftsumfang. Von den über 300 Gesuchen waren bis Mitte Oktober 38 bewilligt worden. Vier allerdings wurden vor dem formellen Zustandekommen der Verbürgung wieder zu rückgezogen. Eine ansehnliche Zahl von Gesuchen war noch hängig.

Weit mehr als die Hälfte aller eingegangenen Gesuche stammten aus den großen Kantonen Zürich, Bern und Waadt, und dementsprechend verteilen sich auch die Bewilligungen. Die bis zum Tage der Generalversammlung bewilligten Bürgschaften bezogen sich auf:

Gesuchsteller mit Wohnsitz im Kanton		Bürgschaften im Betrage von Franken
Zürich	10	50,600.—
Waadt	4	17,100.—
Bern	5	12,600.—
Neuenburg	2	10,000.—
Basel	6	11,700.—
Aargau	2	11,000.—
Luzern	1	5,000.—
Thurgau	2	6,000.—
Genf	1	4,000.—
Wallis	1	3,500.—
Total:	34	131,500.—

In welchen Berufsgruppen wurde hauptsächlich durch Verbürgungen geholfen? Die nachstehende Zusammenstellung gibt darüber Aufschluß.

	Eingeg. Gesuche b. 30. Juni 1932		Büroschaften b. 15. Okt. 1. 32	
		Fr.		Fr.
1. Gastwirtschaftsgewerbe und Aehnliches	74	(419,280.–)	11	(70,700.–)
2. Handel	58	(218,550.–)	11	(33,900.–)
3. Gewerbe	49	(152,550.–)	5	(8,700.–)
4. Landwirtschaft und Gartenbau	20	(68,500.–)	1	(2,0 0.–)
5. Industrie und Heimarbeitsbeschaffung	3	(13,000.–)	1	(5,000.–)
6. Freie Berufe	11	(39,800.–)	4	(10,700.–)
7. Kautionen f. Angestellte (unter Handel)			1	(500.–)

Zwei der bewilligten Gesuche betrafen je einen Frauenverein und eine Frauengenossenschaft. Von den Einzelpersonen waren fünf Mitglieder von angeschlossenen Frauenvereinen und konnten die Bürgschaft erhalten, ohne selbst einen Anteilschein zu lösen.

Die Zahl der Bewilligungen steht hinter derjenigen der eingegangenen Gesuche weit zurück. Es mag zum Teil auf die schlechten Zeiten zurückzuführen sein, daß eine Anzahl von Gesuchen von Geschäften kamen, denen kein ersprießliches Weiterarbeiten zugetraut werden konnte und die daher abgelehnt wurden. Aber nicht nur die Wirtschaftskrisis war an solchen unsichern Verhältnissen schuld. In vielen Fällen mußte konstatiert werden, daß unsern Frauen eben doch mancherorts die nötige Vorsicht beim Aufbau von Geschäften fehlt. Viele mögen nicht rechnen, führen keine Buchhaltung und verlegen sich aufs Gründen, Ankaufen, Arbeiten und Schuldenmachen, ehe sie einmal mit dem Bleistift in der Hand ganz genau berechnet haben, ob ihr Unternehmen überhaupt auf einen grünen Zweig kommen könne. „Es wird schon gehen!" ist ihr Losungswort. Es geht schon .... aber wie! Die Leidtragenden sind die unvorsichtigen Frauen selbst, die meistens eine Zeitlang sich mit ihrer ganzen Kraft und mit unermüdlicher Arbeit einsetzten und nun ihre Ersparnisse verlieren, mit ihnen aber auch alle, die ihnen geholfen haben, Verwandte und Bekannte, ihre Lieferanten, ihre Gläubiger.

Eine Reihe von Gesuchen zerschlug sich auch während der Behandlung. Es ist oft recht verwunderlich und spricht nicht gerade für Höflichkeit, daß Einzelpersonen, aber auch wohlgeleitete Frauenvereine, die Korrespondenz einschlafen lassen, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, den Empfang ausführlicher Briefe zu bestätigen oder unbenützte Fragebogen zurückzusenden. Die B. G. S. hat eine schmucke kleine Broschüre publiziert, die den Titel „Wegleitung für den Verkehr mit unserer Institution" trägt. In der nächsten Auflage werden wohl einige Regeln über „Anstand im Geschäftsverkehr" beigefügt werden müssen; denn auch solches Verhalten kann den Frauen im ganzen Land herum schaden, und wir haben allen Grund, dagegen anzugehen.

In einigen Fällen konnte den Gesuchstellerinnen durch bloße Beratung geholfen werden, da sie selbst genügend Sicherheiten boten, um ohne Büroschaft das gewünschte Bankgeld zu erhalten.

Auch hat der Vorstand bei der Bewilligung von Gesuchen grundsätzlich Vorsicht walten lassen, um die Kapitalien der Genossenschaft nicht vorzeitig mit Verlusten zu belasten. Sobald der Reservefonds einmal eine gewisse Höhe erreicht haben wird, kann die Bewilligungspraxis vielleicht etwas larger gehandhabt werden. Gerade aus diesem Grunde ist es recht erfreulich, daß am Abschluß des ersten Geschäftsjahres ein kleiner Reingewinn ausgewiesen werden konnte, der mit der von Anfang an vorhandenen Betriebsreserve zusammengelegt wurde und nun heute mit ihm den statutarischen Reservefonds von 24,000 Franken bildet.

Prächtig entwickelt sich die in der Volksbank Bern eröffnete finanzielle Beratungsstelle für Frauen, die unter der Leitung von Frl. Martin steht. In Fragen der Kapitalanlage und der Geldbeschaffung, in Erbschafts- und Steuersachen, besonders aber in finanziellen Schwierigkeiten aller Art wenden sich die Frauen — so führte Fräulein Martin an der Generalversammlung in Zürich in einem besonderen Referat aus — an diese Institution. Wir dürfen hier wohl verraten, daß Frl. Martin in diesen Tagen in der Volksbank (Christoffelgasse 6, Bern) ein neues, eigens für sie behaglich hergerichtetes Bureau bezieht, das gegenüber dem eigenen bescheidenen Saffa-Bureau (Schwanengasse 7, III) höchst vornehm wirkt. Die Geschäftsführung der Genossenschaft wird nach wie vor wegen der geringen vorhandenen Betriebsmittel so sparsam als möglich gestaltet werden müssen, was in derartigen äußern Dingen zum Ausdruck kommen muß. Aus Mitgliederkreisen ist der Wunsch geäußert worden, es möchte der Institution von Beratungsstellen, die so großen Segen stiften kann und zur wirtschaftlichen Erziehung der Frauenwelt viel beitragen wird, größere Verbreitung verschafft werden. Aber auch auf diesem Gebiete kann aus guten Gründen nur schrittweise aufgebaut werden. Doch hoffen wir, daß bald auf irgend eine Weise auch in andern Städten eine solche Beratungsstelle geschaffen werden kann. Die Stelle in Bern erfreut sich übrigens schon des lebhaften Zuspruches von auswärts und nimmt auch schriftliche Anfragen entgegen.

Es war nicht verwunderlich, daß unter den Stößen von bei der Bürgschaftsgenossenschaft eingehenden Post sich auch viele Gesuche befanden, die nicht in ihren Geschäftskreis fielen. Es waren Darlehensgesuche für persönliche Notlage, die mit eigentlicher Erwerbstätigkeit oder mit Berufsausbildung nichts zu tun hatten. Es wurde nach bestem Können versucht, die Petenten mit denjenigen Stellen in Verbindung zu setzen, die ihnen allenfalls helfen konnten. Langsam scheint aber der eigentliche Zweck der Genossenschaft, Frauenwerken im allgemeinen und der beruflichen und wirtschaftlichen Besserstellung der Frauen im einzelnen zu dienen, bekannt zu werden. An der Generalversammlung wurde der Wunsch geäußert, der Vorstand möge sich mehr den Berufsbildungsdarlehen, sowie den Werken der Frauenvereine zuwenden und die Hilfe für Kleinunternehmerinnen dagegen in den Hintergrund treten lassen. Vorläufig reichen die Mittel der Genossenschaft zum Glück aus, um allen berechtigten Anfragen entsprechen zu können. Es wird das Bestreben des Vorstandes sein und bleiben müssen, unsern Frauen auf allen Wegen die auf Grund der Statuten offen stehen, zu helfen.

Anläßlich der Generalversammlung wurde aus Mitgliederkreisen Erstaunen darüber geäußert, daß trotz einer breit angelegten Werbeaktion nicht mehr neue Anteilscheine gezeichnet wurden. Fr. 42,400 waren bis Mitte Oktober neu einbezahlt. Die Mitglieder gingen mit dem Vorsatz auseinander, in ihren Kreisen lebhaft für weitere Anteilscheinzeichnungen zu werben. Der vertrauenerweckende Jahresbericht mußte ja den Wunsch wachrufen, der Bürgschaftsgenossenschaft eine immer größere Verbreitung und immer mehr Mitglieder zu verschaffen. In Bern hofft man nun, daß dieser gute Impuls nicht ungenützt verklingt, sondern daß viele Neuanmeldungen in den kommenden Wochen bei uns einlaufen. Das würde dem Vorstand, der unter großen Opfern an Zeit und Kraft einen Berg von Arbeit bewältigt, eine angenehme Aufmunterung bedeuten und die Leistungsfähigkeit des neuen Werkes noch erhöhen. Dr. D. S.

Von Kursen und Tagungen.

Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale.

An der Delegierten- und Mitgliederversammlung der Zürcher Frauenzentrale am 26. Oktober sprach Fräulein Bodmer, Inhaberin der Buch- und Kunsthandlung in Zürich, über das Thema: „Die Frau und das Buch". Dichten heißt, sagte sie, hinter dem Wort das Urwort erklingen lassen, lesen heißt: hinter dem Wort das Urwort hören. Nur die feinfühligen, wachen Menschen werden dies Urwort hören. Heutzutage herrscht eine Gärung in der Jugend. Sie hat andere Ideale, liest recht wenig; unsere Zeit will leben und nicht lesen. Zu wenig Lesen bedeutet jedoch Verarmung, Stillstand. Die äußere Voraussetzung zum Lesen ist: Ruhe, die inneren sind: Empfänglichkeit, Auffassungskraft, Selbstbeherrschung, geistige Ordnung. Die Frau, als Erzieherin, hat jedem Einzelnen gegenüber Verantwortung; sie soll das Künstlerische im Kinde wecken, ihr steht die Aufgabe zu, die Freude am geistigen Leben zu erwecken.

Anschließend an den mit warmem Beifall aufgenommenen Vortrag gab Frau Dr. Hämmerli, Präsidentin des Vereins Mütterhilfe, einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der am 1. Oktober eröffneten zürcherischen Schwangerenfürsorgestelle. Schon in den ersten zwei Wochen ist eine außerordentlich starke Frequenz zu verzeichnen. Bereits sind der neuen Fürsorgestelle 52 Frauen zugeführt worden, teils durch die Zeitung, durch Aerzte, durch Fürsorgeämter, durch Pro Juventute oder auch einfach durch das Schild am Hause. Davon sind 36 verheiratet, 16 unverheiratet. Die Anfragen sind sehr vielseitig; die häufigsten lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: 1. Anfragen nach Klinik- und Hebammenkosten, Schutzmaßnahmen für Geburtenregelung; 2. Gesuche um Unterbrechung der Schwangerschaft; 3. Wunsch nach Fürsorge in jeder Beziehung. Die letzte Gruppe umfaßt weitaus die größte Anzahl von Fällen. Erwähnt sei noch, daß die Stelle nicht medizinischen Rat erteilt, sondern nur fürsorgerisch wirkt. Der Verein Mütterhilfe würde es begrüßen, möglichst viele Kreise an seiner Arbeit beteiligt zu sehen. Jedermann kann dem Verein Mütterhilfe beitreten, der Mindest-Jahresbeitrag ist 1 Franken.

Schließlich wies noch Frau Dr. von Monakow, Präsidentin der Frauenliga für Friede und Freiheit, Gruppe Zürich, in überzeugenden Worten die Angriffe, die zur Zeit gegen die Liga gemacht werden, zurück.

Nach Schluß der Delegiertenversammlung konnte eine sehr hübsch arrangierte Ausstellung von neueren Frauenbüchern aus der Buch- und Kunsthandlung Bodmer besichtigt werden. L. B.

Bernischer Frauenbund.

Die Delegiertenversammlung vom 29. Oktober in der Französischen Kirche in Bern behandelte, wie denn „Bund" berichtet wird, als Haupttraktandum die Arbeitslosenhilfe für notleidende Gegenden des Kantons Bern, die in großem Rahmen durchgeführt werden soll. Der Bernische Frauenbund übernimmt mit seinen verschiedenen Verbänden hauptsächlich die Kleidersammlung, und die Vorsitzende, Fräulein Rosa Neuenschwander, die der Sache wieder ihre reiche Erfahrung, ihre Kenntnisse und ihr Organisationstalent zur Verfügung stellt, hofft auf tatkräftige Mithilfe aller Frauen. Frau Oster, Biel, gab durch ihren Bericht vom Arbeitslosenelend und den bereits auf städtischem Boden unternommenen Hilfsaktionen eine erschütternde Illustration, die geeignet war, alles Mitgefühl und alle Kräfte und Mittel zur Hilfe aufzurufen.

Durch den Verlust der Vizepräsidentin, Frau Walthard-Bertsch, war ein neues Vorstandsmitglied zu wählen. Einstimmig beliebte Frau Beck-von Wattenwil, Bern.

Fräulein Neuenschwander erinnerte neuerdings an die Notwendigkeit der Vergebung von Arbeit an das Gewerbe und die Handwerker.

Im Februar soll wieder die große Tagung der Berner Frauen zu Stadt und Land in Bern stattfinden.

1. Bündner Bäuerinnen- und Landfrauentag.

Am 20. November wird in Reichenau die Gründung einer Bündner Bäuerinnenvereinigung stattfinden. Als Referentin wirkt Frau Direktor Schneider von der land- und hauswirtschaftlichen Schule Schwand-Münsingen.

Generalversammlung des Schweizer. Verbandes der Akademikerinnen in St. Gallen.

Samstag den 19. und Sonntag den 20. November findet in St. Gallen die Generalversammlung des Schweizer Verbandes der Akademikerinnen statt. Sie beginnt Samstag den 19. um 15.30 Uhr mit einer Führung durch die berühmte st. gallische Stiftsbibliothek durch Frl. Dr. Elsa Nuesch, um 18 Uhr folgt in der Handelshochschule ein Vortrag von Dr. phil. Gertrud Jung über „die philosophische Bedeutung des Johannes Ludovicus Vives" und 20.15 Uhr empfängt die Ortsgruppe St. Gallen ihre Gäste im Lyceumklub Oberer Graben 32, bei welchem Anlaß ein Bericht über die Generalversammlung des internationalen Verbandes geboten werden wird.

Sonntagvormittag um 9 Uhr beginnt dann in der Aula der Handelshochschule die eigentliche Generalversammlung des Verbandes, unter dessen Traktanden die Schaffung eines Berufssekretariates und internationaler Austausch der Mittelschullehrerinnen von besonderem Interesse sein dürften.

Versammlungs-Anzeiger.

Bern: Samstag, den 12. November, 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums Kirchenfeld: Bernischer Frauenbund und andere Vereine: **„Das Erwachen der Seele".** Filmvortrag.
Freitag den 18. und Samstag den 19. November im Konferenzsaal der französischen Kirche: **Lehrmarktverkauf der städtischen Arbeitsstuben.** Teebuffet. Eintritt 20 Rp.

Basel: Montag, den 14. November, 16½ Uhr, im Lokal der Freundinnen junger Mädchen, Nadelberg 6. Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Mitgliederversammlung: **Von der Arbeit der englischen Genossenschafterinnen.** Von Frau Vischer-Alioth.

Schaffhausen: Mittwoch, den 16. November, 20¼ Uhr, in der Randenburg, 1. Stock. Vereinigung für Frauenstimmrecht Schaffhausen und Umgebung. Mitgliederversammlung: **Primar- und Sekundarschüler vor der Berufswahl.** Vortrag von Frau Dr. Kaegi.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.

Reklameteil.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Frauen in den Wechseljahren. Die Wechseljahre sind die Jahre der Rückbildung der Eierstocktätigkeit. Diese Zeit bringt den Frauen um die Mitte der vierziger Jahre eine ganze Reihe von höchst unangenehmen Beschwerden. Es sind dies hauptsächlich Blutwallungen, Uebelkeit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Angstgefühle, allgemeine Körperschwäche, Nervenzerrüttung mit allen ihren Symptomen etc. Ein Beruhigungsmittel, das vor allem von vielen Frauen in den Wechseljahren sehr hoch geschätzt wird, ist der Spezialnerventee „Valviska" (Kräuterversand St. Leonhardsapotheke St. Gallen). Es ist ein unschädliches und natürliches Heilmittel von zuverlässiger Wirkung. Ich kann dieses sehr gute Nervenberuhigungsmittel bestens empfehlen. Machen Sie im Bedarfsfalle einen Versuch. Dr. B. S.

196 G

Französisch
Erstklassige Vorteile. Fr. 115.— monatl., alles inbegr. Jahresaufenthalt bill ger Verlangen Sie n Ihrem eig. Interesse Prospekte u. Referenzen **Töchter-Pensionat „La Romande", Bex-les-Bains** (Waadt) 6 4 L

Strickwolle
Garantiert unbeschwerte, nicht filzende, weiche und ausgiebige Garne, 4fach, als Strumpf- und Jackenwolle geeignet, 100 g ausreichend für 1 Paar handgestrickte Männersocken, die 50 g-Strange zu 55 Rp., bei Bestellung von 10 Strangen 50 Rp. (Fabrikpreis). Farben: schwarz, grau, dunkelgrau, hellbraunmeliert, dunkelbraunmeliert, braun. Postnachnahme. Nichtpassendes zurück. Absolut seriöse Bedienung. P 3479 Bn
Lana-Wollhaus Zurzach (Aargau)

Ueberlegen durch sein Gewicht und seine Qualität
den meisten Phosphatinen und Kindermehlen ist das
Phosfarine Pestalozzi
das beste Knochenbildungsmittel für Kinder. Es ist das stärkende, billigste Frühstück der Blutarmen, Magenkranken usw., in Tee oder Milch genommen, **500 g** Büchse **Fr. 2.25** in Apotheken, Drog. u. Delikatessen.
P5-12 L

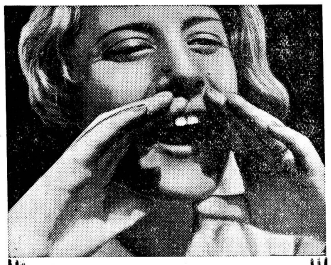
ein glücklicher Strom dahinfließen könnte, wenn er nicht immer wieder, von seiner Sehnsucht, das wahre Indien kennen zu lernen, getrieben, Reißaus nehmen würde.

Als Dauerläufer, Packträger, Schlangenbändiger, Ausrufer auf dem Diebsmarkte usw. taucht er, zu tollsten, gefährlichsten Erlebnissen bereit, in die Kanäle der Unterwelt. Mit einem Engländer begibt er sich auf die Tigerjagd. Welch' prächtige Darstellung des Lebens und des Kampfes im Dschungel! Und dann als er sich entschließt, Kalkutta zu verlassen und als Pilger das ganze Land zu durchwandern, da geht Amineh mit ihm. Von ihr belehrt, dringt er in das Labyrinth von Benares ein, mischt er sich unter die von menschlichen Verrücktheiten gekennzeichneten Pilger. Von ihr geführt, nimmt er im Ganges das heilige Bad und an verschiedenen grotesken und schauerlichen Tempelfestlichkeiten teil. Nach Allahabad geht es weiter, von da nach Kanpur. Amineh wird immer stiller und seltsamer. Und schließlich — auf dem Wege nach Agra — schreitet sie eines Abends von der einsamen Hütte eines Bauern in die Dschamna, um zu baden. Krokodile werden sichtbar, der Bauer, die Bäuerin warnen entsetzt, Löhndorff stürzt sich in die Flut. Da wirft Amineh sich einem auftauchenden Krokodil entgegen — alles ist vorüber. Hat sie erkannt, gefühlt, daß der Mann, auf den sie ihre Liebe zu Iskander Singh übertragen hatte, sich doch nur äußerlich als Inder gebärdete? Daß seine europäische Seele selbst durch hingebungsvollste Liebe nicht gewandelt werden konnte?

Erschüttert wandert Löhndorff weiter. Von Agra nach Delhi, nach Simla und da hoch hinauf in die Berge des Himalaya. Unter Mongolen, Fellhändlern und Halbedelsteinsuchern, in einer verwegen an einem Steilhang gelegten Einsiedelei erlebt er, wie zwei Frauen, die eine gesonderte Hütte bewohnen, das Zepter führen und — die Liebe diktieren. Nacht für Nacht werden zwei Männer zu ihnen kommandiert. Ein gewaltiger Bergsturz beendet diese Idylle, wie durch ein Wunder wird Löhndorff gerettet. Auf der Rückwanderung vor Beginn der Regenperiode trifft er allüberall verschmachtende Menschen und Tiere. Mahamari, das große Sterben, von der Göttin Kali verhängt, liegt über dem unglücklichen Lande. Dann aber strömt der Regen, und der Wanderer ist wieder in Kalkutta. Noch ein furchtbares Abenteuer mit Mandelblüte, der eingesperrten Nebenfrau eines mohammedanischen Herbergsvaters, der von ihrem eifersüchtigen Gatten die Hände abgehauen werden, ein anderes Abenteuer mit Jasmini, einem gutherzigen Nautschmädchen, das Löhndorff vor Verfolgung rettet. Und dann der Abschied von Indien, der Abschied von seinen Frauen. Heimfahrt als Kohlenzieher auf der „Venezia".

„Geschautes, Erträumtes und Verwirklichtes" — eigenartig verschmitzt es sich in diesem Buche. Packend ist das Gemälde von Indien, mit dichterischem Schwung hingeworfen. Reizvoll sind die Portraits der Frauen gezeichnet, von Dorothy, einer kleinen, lebensfrohen Birmanin, der Freundin Aminehs, von Bova, die sich als Verschmähte mit Gift rächen will, von Dschambileh, die vergeblich um Liebe fleht, und mancher anderen Liebenden. Und wenn auch die meisten der Frauen nach den landläufigen europäischen Anschauungen von Sitte und weiblicher Würde bei uns als Declassierte gelten würden, fast alle haben sie das Herz auf dem rechten Fleck und einen Charakter, der von gesellschaftlicher Heuchelei nicht getrübt wurde. Aber am rührendsten und hinreißendsten ist doch Amineh, die durch ihre Seelenhaftigkeit auch im Schmutz Reingebliebene, die das Leben von sich wirft, weil sie in der wahren Liebe Schiffbruch erlitten hat.

Gisela Urban.



Hausfrauen, Brautleute! Meine

Küchenmöbel - Ausstellung

anzusehen lohnt sich. Was hier Schweizerarbeit zum Wohle und zur Freude der Hausfrau hervorgebracht, wird Sie freudig überraschen.

Vom 15. Okt. bis 15. Nov. geöffnet 9—12 und 2—6 Uhr

Carl Ditting

Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan

Rennweg 35 ZÜRICH Tel. 32.766

235-4

Ich will kein Bett im Zimmer, dafür ein **Chaiselongue-Bett**

Die Chaiselongue kann m. einem Griff in ein Bett verwandelt werden.

A. BERBERICH, ZÜRICH 8

Dufourstrasse 45 P 93 Z beim Stadttheater

In heutiger Zeit müssen wir alle viel lernen und viel leisten, um im Daseinskampf zu bestehen. Das verbraucht Kräfte.

Verbrauchte Kräfte ersetzen wir durch die Nahrung.

Die Nahrung muss also besser sein als je.

Das Beste ist gemischte Nahrung unter Zusatz eines hochwertigen Kräftigungsmittels. Dieses Kräftigungsmittel ist Ovomaltine.

Ovomaltine ist ebenso hochwertig wie leicht verdaulich und hilft den Verdauungsorganen zugleich die gewöhnliche Nahrung besser ausnützen.

Ovomaltine hilft Ihre Gesundheit auch bei angestrengter Arbeit bewahren.

Gerade in solchen kritischen Zeiten ist Ovomaltineernährung von besonderem Vorteil, da erhält man die Spannkraft und überwindet Rückschläge leichter.

Machen Sie Ovomaltine zu Ihrem Frühstücksgetränk; nehmen Sie sie eventuell auch als Abendtrunk!

Sie leisten Ihrer Gesundheit damit den besten Dienst.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

Ovomaltine in Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

A 265

P 10 Y

Hochfeine erstklassige Kochfette

Eigene Marke. Für den heiklen Magen, für den verwöhnten Gaumen.

Nach Abzug von 8%

I. Qual. **1.60** ca. **1.47**

II. Qual. **1.40** ca. **1.27**

das halbe Kilo

P 116 Z

Manz

Zähringerstr. 24 3 Min. v. Central

Tel. 21.758 Lieferung ns Haus

Eine grosse Tasse Greyerzer Vollmilch

geniessen Sie mit jeder 100 Gramm-Tafel Cailler's Milch-Chocolade Wussten Sie das?

Nur noch 50 Cts. die 100 Gramm-Tafel

P 286 L

Besitzerin einer kleinern Fremdenpension in bekanntem Kurort der Westschweiz sucht

Mitarbeiterin

die sich mit **Fr. 20,000** beteiligen könnte. Die Einlage wird durch einen Schuldbrief in II. Hypothek auf die Liegenschaft sichergestellt. — Anfragen beantwortet Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA, Postfach Transit 748, Bern.

Qualität Kolb Seifen Marken

Seifenfabrik Jak. Kolb, Zürich

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN

in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwabenland & Co. A.-G.

Zürich St. Peterstrasse 17 Telefon 53.740 P 149 Z

Flechten

jeder Art auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet beseitigt die vielbewährte **Flechtensalbe „Myra"**. Preis kleiner Topf Fr. 1.— gr. Topf 5.— Zu beziehen durch die **Apotheke Flora, Glarus.** OF 15112 Gl.

Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Druck-Arbeiten

liefert prompt und billig:

Buchdruckerei Winterthur

Ecole nouvelle d'infirmières de Genève.

Krankenpflegerinnenschule mit beruflicher Ausbildung. P 18641 X

Ecole de puériculture.

Säuglingspflegerinnenschule, mit eigen. Säuglingsheim. Aerztl. Leitung. Diplom nach einem Jahr.

Ecole complémentaire.

Vorbereitungskurs: Anfang 15. April.

Vorbereitungskurs für Hausfrauen- und Familienpflichten. Allgemeine Bildung.

Direktion: Frl. D. Warnery und Frl. Y. Ritter, 6, Rue du Petit-Salève. Genève.

ZÜRICH: Seidengasse 12. Nähe Hauptbahnhof (Tel. 31.041). Limmatstr. 152 (Tel. 57.990).
Basel: Sternengasse 4 (Tel. 27.792). Reinacherstr. 67 (Tel. 27.930). Sängergasse 19 (Tel. 27.012).
Bern: Von Werdt-Passage (Tel. 27.453). Spitalackerstr. 59 (Tel. 27.546). Mühlemattstr. 62 (Tel. 27.452). Mittelstr. 2 (Tel. 27.451).
Biel: Neuengasse 41 (Tel. 3344).
Madretsch: Brüggstr. 2 (Tel. 5395).
Solothurn: Hauptgasse 11 (Tel. 467).

209-43

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (Tel. 1744). Zürcherstr. 30 (Tel. 4037).
Winterthur: Turnerstr. 2 (Tel. 3065).
Schaffhausen: Fronwagplatz 25 (Tel. 2305.)
Luzern: Grabengasse 8 (Tel. 24.143). Moosstr. 18 (Tel. 22.480). Bruchstr. 8 (Tel. 24.965).
Aarau: Igelweid 18 (Tel. 1450).

Die Konkurrenz in Qualität.

Das Wettrennen der Qualität.

Dem aufmerksamen Beobachter muß stark auffallen, daß sich die Erscheinung der billigen, sog. „Kampfartikel" und der wesentlich teurern Marken und Qualitätsartikel als sog. „Erholungsartikel" herausgebildet hat. Die erstern sind mit schmalsten Margen kalkuliert und die letztern dick, oft sehr dick. Diese Erscheinung wird in dem soeben herausgekommenen Bericht der vom Bundesrat angeordneten vorbereitenden Nahrungsmittelkommission wie folgt charakterisiert:

„Dabei ist zu erwähnen, daß z. B. den sogenannten **Kampfartikeln**, bei denen der Handelszuschlag oft nicht einmal die Spesen deckt, ja die in vielen Fällen sogar unter den Einstandspreisen verkauft werden, sogenannte **Erholungsartikel** gegenüberstehen, die zur Kompensation der ungenügenden Spannen bei den Kampfartikeln **überkalkuliert** werden."

Zwischenhinein sei einmal mehr die heilsame Anregung gemacht, daß der Konsument sich gut vorsieht, wohin er „trampet", auf daß sein Bein nicht in ein Loch der Erholung versinkt.

Nun hat sich eine dritte, an und für sich erfreuliche Tendenz bemerkbar gemacht: Im edlen Wettkampf wird jetzt allgemein die Anstrengung gemacht, einander auch in der Qualität zu übertrumpfen. Denn man hat auch in Kolonialwarenkreisen die gleiche Wahrheit ausgegraben, wie es die Metzger an ihrer Kasse verspürt haben: Nicht der niedrige Preis für mäßige Ware gewinnt, sondern die leckeren „Stückli".

Also, lieber Konsument, Sie haben alle Chance, nun von zwei Seiten verwöhnt zu werden.

Doch gilt auch bei dieser neuesten Entwicklung die alte Wahrheit: Hexen kann keiner, wer nicht durch geringe Spesen mit schmaler Kalkulation existieren kann, der wird eben immer Erholung suchen müssen für seine „Netto-Schlager".

Diese neuesten Tendenzen haben aber zweifellos etwas Gutes an sich: Wer sich die Mühe gibt, das Angebot genau zu prüfen, wird angängige Qualitäten zu niedrigen Preisen finden, damit ist dem Mann mit dem kleinen Portemonnaie gedient. Und wer diffizil in Qualitäten ist, findet Luxuswaren zu normaler Kalkulation. Und der Gedankenlose, oder der, der gar nicht „drauf schauen" muß, bezahlt für den „Andern" — das macht aber nichts, denn sobald er es nötig hat und es ihn auch drückt, kann er ja zu den „Andern" übertreten.

Und so kommt die Welt davon.

Geniessen Sie gern aus dem offenen gemeinsamen Kübel?

Es ist nicht jedermanns Sache. Auch den multikoloren Ladengeruch mit vorherrschendem Sauerkrautaroma einzusaugen, ist nicht einmal für einen Hungrigen ein Agrement. Sauerkrautgeruch geht nicht gut zu schönen Möbeln. 1½stündiges Kochen und eine gründlich angesäuerte Küche erzeugt nachträgliche Magensäure, die leicht ins Gemüt steigt, was wiederum die Bildung gewisser Fältchen im Gesicht fördert. Deshalb, verehrte Frau des Hauses:

Sauerkraut in Büchsen. Das ist sauber. Schon gekocht und weil mit den nötigen Zutaten versehen, **billiger als offene Markenware.** Sie müssen nur etwas aufwärmen, — in der Küche selbst. Das Sauerkraut ist jederzeit im Hause, in 5 Minuten ist es fertig auf den Tisch. Sauerkraut auch für die, die wegen Berufsarbeit sonst keine Zeit zur Zubereitung finden würden!

Lieber Leser, läßt es nicht tief blicken, daß gemeinnützige Konsumgenossenschaften die Verbilligung der großen Büchse Sauerkraut von 90 Rp. auf 50 Rp. mit Hohn begrüßen und dabei offenes Sauerkraut mit 50% Aufschlag verkaufen, weil die Migros Artikel, die die Verkaufsmagazine parfümieren, prinzipiell nicht verkauft. Oh, diese Genossenschaftsmeier!

A propos: Der Konfitürentrust soll 90% seiner Etiketten aus dem Ausland beziehen, könnten da nicht die Genossenschaften als Großabnehmer ein gutes Wort für unser

graphisches Gewerbe

einlegen, es ist ja Schweizerwoche!

Weshalb

„Santa Sabina" modernes Kochfett?

Man weiß: Die Migros führte vor drei Jahren Süßfett, jeder durfte Süßfett als Marke verwenden. Süßfett wurde mit viel Trustgeschick zur zweiten Marke heruntergeschraubt, währenddem als erste Marke die an Butter ärmere Markenware mit den Palmen, Nüssen und Goldnamen zu 20 Prozent höherem Preise verkauft wurde. Da wollten wir eine Parallelware mit niedrigem Buttergehalt und entsprechend niedrigem Preis zur Aufklärung des Publikums herausgeben. Man weiß, daß das „Palmin" das „Nußgalmina" in Lausanne glänzend besiegt hat, der Hausfrauenverstand sei zu kurz, um „Palmin (a)" von „Nußgalmina" zu unterscheiden! Also gut, nun haben wir eben auch ein Süßfett als Kampfmarke zum Kampfpreis mit gleichem Buttergehalt (10 Prozent) wie die bekannten Marken, aber zu 82 Rp. statt Fr. 1.20. Anderseits aber haben wir das „Santa Sabina" Kochfett mit dem allerhöchsten Buttergehalt (¼ Frischbutter und unter andern erstklassigen Rohstoffen mit unserem renommierten Amphora Speiseöl). „Santa Sabina" ist nun unser Kennwort für das **beste Kochfett.**

Die Richter haben wir nicht überzeugen können, aber wohl die Hausfrau. Der Spanier hat ein rechtes Sprichwort, wenn er einem etwas Böses wünscht: „Que tenglapleitos y que los ganet", d. h. daß er Prozesse habe und sie gewinne, — **verlorene** Prozesse scheinen auch in Spanien im Volke Sympathien für die Betroffenen zu erzeugen!

Wir tuen Buße: Durch Preisermäßigung und durch Buttergehalterhöhung. Versüßen Sie uns, verehrte Hausfrau, diese freiwillige Strafe durch weidlichen Zuspruch, auf daß wir durch vermehrten Umsatz das Gefühl der Freisprechung durch Sie kosten dürfen. Die Zeche zahlt dann der streitlustige Fettrust.

Antwort an das „Wirtschaftliche Volksblatt"

1. Persönlich werden ist in der Schweiz unter anständigen Leuten verpönt.
2. Gift von jener Art vertragen **Frauen** nicht gut.
3. Inhalt, geistiges Niveau, Ton und Länge der Artikel des „Genossenschaftlichen Volksblattes" und des „Wirtschaftlichen Volksblattes" in sachen Migros harmonieren derart wundervoll, daß die Hausfrau weiß, wie sie diese Brüder einzuschätzen hat.
4. Der Migros-Leiter freut sich, an der schönen Sonne des Erfolges dazustehen als breites Beispiel und Beweis für jeden jungen Mann, daß es einen geraden Weg der ehrlichen Arbeit und des Mutes gibt, um zu Ansehen und Besitz zu gelangen. Es freut ihn, da er es so weit gebracht, Ansehen, Arbeitskraft und Besitz voll und ganz und dankbar der Aufgabe zu widmen, die ihn in 7 Jahren hochgebracht.
5. Das **„Wirtschaftliche Volksblatt" diskreditiert unsere Gerichte durch diese Ausschlachtung einer Reihe kleiner Gefälligkeitsurteile und Gefälligkeitsmotivierungen.** Man weiß wie die Migros ist, man macht sich am Maßstab ihrer Taten sein Urteil über ihre Beurteiler.

Ein Wort an Sie als unsern Migros-Freund: Sie haben — wahrscheinlich Jahre lang — verfolgt, was die Migros gesagt und getan. Da Sie Preise und Waren prüften und also kennen, können Sie unser Tun und Lassen beurteilen. Wenn Sie finden, daß das „Wirtschaftliche Volksblatt" als Organ des Rabattvereins in seinem Artikel vom Anfang November einen Denkzettel verdient, so können Sie dies den Läden, die Mitglieder des Rabattsparvereins sind, in geeigneter Form zu spüren geben. Diese sollen dann dem Rabattblatt-Schreiber sagen, daß er besser unterlasse, den Migrosmann anzuklä̈ffen.

Gelbes, kräftiges **Migros-Kochfett,** von feinem Geschmack ½ Kg. 59½ Rp. 420-Gr.-Tafel 50 Rp.

Süssfett, Kochfett ½ Kg. 82 Rp. 610-Gr.-Tafel Fr. 1.—

„Santa-Sabina", das Kochfett der feinen Küche, mit dem höchsten Buttergehalt (20 Prozent) ½ Kg. Fr 1.—

Migros-Suppen

Erbs mit Reis, Königin, Urseli, Hafergrütze (4 Würfel 25 Rp.) 1 Würfel 6¼ Rp.

Tee

Feiner Ceylon 140 Gr. Fr. 1.—

Neu! Ceylonmischung 140 Gr. **50** Rp.